Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 41 (1937-1938)

Heft: 14

Artikel: Das Gemeindekind: Roman. Teil 16

Autor: Ebner-Eschenbach, Marie v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XLI. Jahrgang

Bürich, 15. April 1938

Seft 14

Oftern.

Längst fegte von des Daches First Lenzluft die letzten Flocken, Die braune Anospenhülle birst Den blassen Blumenglocken. Grün überspinnt sich Wald und Feld In künstiger Frühlingsahnung, Und durch die froherwachte Welt Mit Vogelsang Und Glockenklang Ertönt die Ostermahnung!

Vom Eis befreit, mit Brausen springt Der Gießbach keck zu Tale; Sein Donnern und sein Rauschen klingt Gleich markigem Lobchorale. Heraus nun aus dem engen Bann Der dumpsen Winterklause! In Flur und Wald, in Tal und Tann Wölbt schon gemach Das Blätterdach Sich uns zum luftigen Hause!

Wie einst zur Grüft der Heiland kam, Daß Lazarum er wecke, So kam der Lenz, und leise nahm Er fort des Winters Decke. Nun tritt des Lebens blühende Lust Rings aus des Todes Schleiern; Drum laßt mit dankerfüllter Brust Bei Dust und Sang Und Slockenklang Das Osterfest uns seiern!

Gottfried Beder.

Das Gemeindekind.

Roman von Marie v. Chner-Efchenbach.

(Fortsetzung.)

16

Pavel schritt langsam über den Platz, der ihm einst einen so großen Eindruck gemacht und für dessen Herrlichkeiten er heute keinen Blick hatte. Das Slücksgefühl über das unerwartete Wieder-

sehen mit Milada zitterte noch eine Weile in ihm nach, wich aber bald einer jede andre verdrängenden Empfindung qualvoller Besorgnis und füllte seine Seele mit Leid und mit Reue.

Er hätte sich nicht fortweisen lassen dürfen, wie

er e3 in feiger Schüchternheit getan, er hätte bleiben und der Frau Oberin sagen sollen: "Mir bangt um meine Schwester, sehen Sie nicht, daß sie sich verzehrt in Arbeit, Gebet und Buße?" Das wäre seine Pflicht gewesen, wohl auch sein Necht. — Der Sedanke, einmal gefaßt, und sogleich ward er auch zum Entschluß. Pavel kehrte nach dem Kloster zurück und zog an der Slocke.

Es wurde nicht geöffnet, aber an einem in der Tür angebrachten kleinen Gitter kam ein Auge zum Vorschein; die Pförtnerin fragte nach dem Begehr des Schellenden. Zögernd gab Pavel Antwort und erhielt den Bescheid, die Frau Oberin sei nicht zu sprechen. Die Klappe hinter dem Gitter schloß sich.

Was tun? Pochen, Stürmen, den Einlaß erzwingen, auf die Sefahr hin, den Unwillen der frommen Frau auf sich zu laden? . . . Und wenn dies geschah — wer würde für Pavels Vergehen büßen, mehr büßen wollen als müssen? — Milada. Er wußte es wohl und trat von neuem seine

Wanderung an.

Am Ende der Stadt, in unmittelbarer Rähe der Brücke, stand ein Einkehrhaus und davor eine breitästige Linde, die ein paar mit dünnen Füßen in die Erde eingelassene Tische und Bänke beschattete. Pavel nahm auf einer der letzteren Platz, er war hungrig und durstig und rief nach Bier und Brot. Aber als das Berlangte ihm gebracht wurde, vergaß er zu essen und zu trinken.

Im Hofe des Gasthauses ging es lebhaft zu. Ein Stellwagen war angesommen und hatte einige Reisende abgesetzt, von denen sich zwei in lebhastem Streit mit dem Kutscher wegen des von ihm gesorderten Trinkgeldes befanden. Eine alte Frau vermißte ein Bagagestück und durchstöberte, zum Verdruß der andern Fahrgäste, den kleinen Berg von Mantelsächen und Bündeln, der unter dem Türbogen zusammengetragen worden war.

Diesen Vorgängen schenkte Pavel anfangs nur eine flüchtige Aufmerksamkeit; aber sie wurde sehr rege, als ihm plötslich ein Köfferchen, ein Pelz und ein Knotenstock auffielen, die er neben dem Ecktein auf der Erde liegen sah. Das waren sa drei alte Bekannte!... besonders der Stock, der hatte ihm einmal recht lustig auf dem Rücken getanzt.

Ohne sich zu besinnen, rief er laut: "Herr Lehrer, Herr Lehrer! Sind Sie da?" sprang auf und wollte ins Haus stürzen... da trat ihm Kabrecht schon mit ausgebreiteten Armen entgegen.

"Alle guten Geister! Pavel ..."

"Woher? wohin?" fragte der Bursche.

"Wohin? Zu dir! Dich wollte ich besuchen und treffe dich auf meinem Wege. Ein glücklicher Zufall, ein gutes Omen!"

"Sie haben mich besuchen wollen — das ist

schön, Herr Lehrer."

"Schön? I, warum nicht gar... Aber sag mir nicht "Herr Lehrer" — ich bin kein Lehrer mehr... das ist alles vorbei. Ich bin ein Jünger geworden, und" — er spiste die Lippen und sog die Luft mit tiesem Behagen ein, als ob er von etwas Köstlichem spräche, "und ein neues Leben beginnt."

Pavel war erstaunt und sprach: "Hat denn das

neue Leben noch nicht begonnen?"

"War nichts, ist durchaus mißraten," erwiderte Habrecht kopfschüttelnd, "sollst hören, wie. Komm ins Haus. Unter der Linde — ein schöner Baum... werde mich vielleicht sehr bald nach dem Anblick einer solchen Linde sehnen — ist's mir zu frisch... Komm, lieber Mensch, ich habe viel für dich auf dem Herzen und will auch viel von dir hören, ehe wir uns trennen, voraussichtlich — auf Nimmerwiedersehen."

Er bestellte ein Mittagessen für sich und Pavel, ließ das beste Zimmer des ersten Stocks aufsperren und erklärte sich ungemein zufrieden, als ihm eine große Stube angewiesen wurde, deren Einrichtung aus zwei schmalen Betten mit hochaufgetürmten, rosenfarbigen Kissen, aus einem mit Wachsleinwand überzogenen Tisch und aus vier Gesseln bestand. Auch die trübe Suppe und den noch trüberen Wein, das ausgewässerte Rindfleisch und die halb rohen Kartoffeln, die der Wirt ihm vorsette, begrüßte er mit unbedingten Lobeserhebungen. Sein eigenes Nahrungsbedürfnis war nicht größer als das eines indischen Büßers, aber seinen Gast munterte er fortwährend auf: "If und trink, laß dir's schmeden, das Mahl ist gut, und ich würze es dir mit nüglichen Gesprächen, mit der Quintessenz meiner Erfahrungen."

Er begann zu erzählen, geriet in immer erhöhtere Stimmung, hielt es nicht lange aus auf einem Plaze, sprach jezt stehend, jezt sizend, sett im Zimmer hin und her schwirrend und stets mit eigentümlich hastigen Sebärden.

Ja, das war ein Irrtum gewesen, das mit dem Glauben an die neue Lebenssonne, die ihm in dem neuen Wirkungskreise aufgehen würde. Die Gespenster der toten Vergangenheit huschten nach in die lebendige Gegenwart und richteten Ver-

wirrung und Hader an, wo Klarheit nud Frieden herrschen sollten. Zu gut hatte Habrecht es machen wollen, zu viel Eifer an den Tag gelegt, sich zu demütig um Gunst beworben — dies alles, verbunden mit dem Fleiße, seiner strengen Pflichterfüllung und makellosen Lebensführung, erweckte Wistrauen. "Der Mann muß ein schlechtes Sewissen haben," sagten die Leute.

"Spürst du was?" fragte Habrecht. "Als ich das hörte, grinfte das Gespenst mich an, von dem ich im Anfang gesprochen habe. Wäre ich gewesen wie einer, der nichts gutzumachen hat hätt' ich's nicht zu gut machen wollen, wäre meinen geraden Weg einfach und schlicht gegangen, unbekummert um fremde Wohlmeinung . . . Roch eins! Sie sind dort noch viel rabiater tschechisch als hier, mein deutscher Name verdroß sie. Sie haben bei mir deutsche Gesinnungen gesucht, bei mir, dem die Erde eine Stätte der Drangsal ist und jeder Mensch ein mehr oder minder schwer Geprüfter! Ich werde einen Unterschied machen, ich werde sagen: am Wohlergehen deffen, der hüben am Bach zur Welt gekommen, liegt mir mehr, als am Wohlergehen dessen, der drüben geboren worden ist ... Es gibt eine Nation, ja, eine, die leitet, die führt, die voranleuchtet; alle tüchtigen Menschen — der anzugehören wär ich stolz... Was jeden anderen Nationalitätenstolz betrifft" — er griff sich an den Kopf und lachte, "Narrheit, unwürdig des Jahrhunderts. Das ist mein Gefühl ... Gefällt euch mein Rame Habrecht nicht — sagte ich, nennt mich Mamprav, mir gilt das gleich . . . Nun, damit, daß ich bereit war, ihnen auch in der Sache nachzugeben, damit hab' ich's ganz verschüttet. Jett war ich ein Spion, der sie kirren wollte, Gott weiß, in welchem Interesse. Und jett trat ich auf Schlangen bei Tritt und Schritt. Zuletzt konnte ich beim Bäcker kein Stück Brot mehr bekommen für mein gutes Geld, und bei der Hökerin keinen Apfel ... D, die Menschen, die Menschen! Man muß sie lieben — und will ja —, aber manchmal graut einem. Es graut einem sogar sehr oft."

Die Erinnerung an das jüngst Erlebte drückte ihn nieder, er blieb eine Weile still. Bald jedoch gewann seine unverwüstliche Lebhaftigkeit die Oberhand, und neuerdings ließ er den Strom seiner Rede sprudeln und vergaß, von ihm hingerissen, auf die Begriffsfähigkeit seines Zuhörers Rücksicht zu nehmen. Pavels Interesse für die Auseinandersetzungen seines alten Sönners hatte große Mühe, sich dem mangelhaften Verständnis

gegenüber, das er ihnen bieten konnte, zu be-

Die lette Prüfung, die Habrecht bestanden hatte, war bitter, aber kurz gewesen. Ein Freund, ein einstiger Schulkamerad, mit dem er in steter Verbindung geblieben war, erschien eines Morgens bei ihm als Erlöser aus aller Pein und Not. Zwischen den Schicksalen beider Männer bestand eine gewisse Ahnlichkeit, und es war die außerordentliche Übereinstimmung ihrer Ginnegart, die ihren Geelenbund trok jahrelanger Trennung aufrechterhalten hatte. Sie beschlossen in der ersten Stunde des Wiedersehens, die Fortsetzung des Lebenskampfes Seite an Seite aufzunehmen. Kür die Mittel, sich auf das von ihnen gewählte Schlachtfeld zu begeben, sorgte der Freund, sorgten die Freunde des Freundes. Diese lebten in Amerika in Wohlhabenheit und Ansehen und gehörten zu den eifrigsten Aposteln einer "ethischen Gesellschaft", deren Zweck die Verbreitung moralischer Kultur war und die täglich an Anhang und Einfluß gewann.

"Bekenner einer Religion der Moral nennen sie sich," rief Habrecht; "ich nenne sie die Entzunder und Hüter des heiligsten Feuers, das je auf Erden brannte, und dessen Licht bestimmt ist, auf dem Antlitz der menschlichen Gemeinde den Widerschein einer edlen, bisher fremden Freudigkeit wachzurufen ... Thre Botschaft ist zu mir gedrungen in Gestalt eines Buches, dergleichen noch nie eines geschrieben wurde... D lieber Mensch! ein Wunderbuch, und hat bei mir beinahe das ausgestochen, was du einst, du Tor, ein Hexenbuch nanntest... Ich folge der Botschaft; ich gehe hinüber, etwas zu suchen, das ich verloren und ewig vermißt habe: eine Anknüpfung mit dem Tenseits. Eins von beiden brauchen wir, wir armen Erdenkinder, ein — wenn auch noch so geringes — Wohlergehen oder einen Grund für unfre Leiden; sonst werden wir traurig, und das ist eines Wackeren unwürdig."

Hier unterbrach ihn Pavel zum ersten Male: "Ist Traurigkeit unwürdig?"

"Durchaus. Traurigkeit ist Stille, ist Tod; Heiterkeit ist Regsamkeit, Bewegung, Leben." Er blieb vor dem Tische stehen, sah Pavel sorschend an und sprach: "Sie fehlt dir noch immer, die Heiterkeit, du bist nicht munterer geworden . . . Und wie geht es dir im Dorfe?"

"Besser," erwiderte Pavel.

"Das läßt sich hören. Seit wann denn?"

"Seitdem ich es ihnen einmal gesagt und gezeigt habe."

"Gesagt, oh! — gezeigt, oh, oh! . . . Wie gezeigt? Haft sie geprügelt?"

"Fürchterlich geprügelt."

"Ei, ei, ei!" Habrecht machte ein bedenkliches Sesicht und kreuzte die Arme. "Nun, lieber Mensch, Prügel sind nicht schlecht, aber nur für den Anfang, durchaus nur! Und überhaupt nie mehr als ein Palliativ... Salbader freilich verstehen von Radikalmitteln nichts, leugnen darum auch, daß es solche gebe. Sei kein Salbader!" schrie er den erstaunten Pavel an, der sich nicht einmal eine ungefähre Vorstellung von dem machen konnte, was damit gemeint war.

Und nun forderte Habrecht ihn auf, zu sprechen: "Ich habe dir meine Generalbeichte abgelegt, laß mich die deine hören." Er begann ihn auszufragen, verlangte von dem Tun und Lassen seines ehemaligen Schützlings genaue Nechenschaft und erhielt sie, so rasch die Ausrufungen, Betrachtungen und guten Natschläge, mit denen er Pavel fortwährend unterbrach, es erlaubten. Dem aber war das ganz recht, störte ihn nicht mehr, als das Geräusch eines murmelnden Baches getan hätte, und gab ihm Zeit, nach jedem Satze seine Sedanken zu sammeln und einen passenden Ausdruck für sie zu suchen. Endlich hatte er ja doch seines wunderlichen Freundes ausgeschüttet.

Sie befanden sich beide in feierlicher Stimmung. Der alte Mann legte dem jungen die Hände aufs Haupt und sprach einen warmen Segen über ihn.

"Der Vernunft und deiner Nährmutter, der Gemeinde, nach," schloß er, "hätte ein schlechter Kerl aus dir werden müssen; statt dessen bist du ein tüchtiger geworden. Mach so fort, schlag ihnen ein Schnippchen ums andere, arbeite dich hinauf zum Bauer. Werde ihr Bürgermeister."

Pavel machte größere Augen als se in seinem Leben und sah den Lehrer mit einem zugleich stolzen und ungläubigen Lächeln an. Habrecht nickte hastig:

"Ja, ja! Und wenn du's bist, dann zahl ihnen mit Gutem heim, was sie Übles an dir getan haben."

Der Abend brach an, die Stunde der Abfahrt nahte, und Habrecht wurde von sieberhafter ünruhe ergriffen. Er forderte seine Nechnung, bezahlte, schenkte den Versicherungen des Wirtes, daß es zum Aufbruch viel zu früh sei, kein Sehör,

verließ das Haus und schlug, von Pavel gefolgt, der das Köfferchen, den Pelz und den Stock trug, im Eilmarsch den Weg zum Bahnhof ein.

Alls er dort anlangte und fragte, ob er noch zurecht komme zum Abendzuge nach Wien, wurde

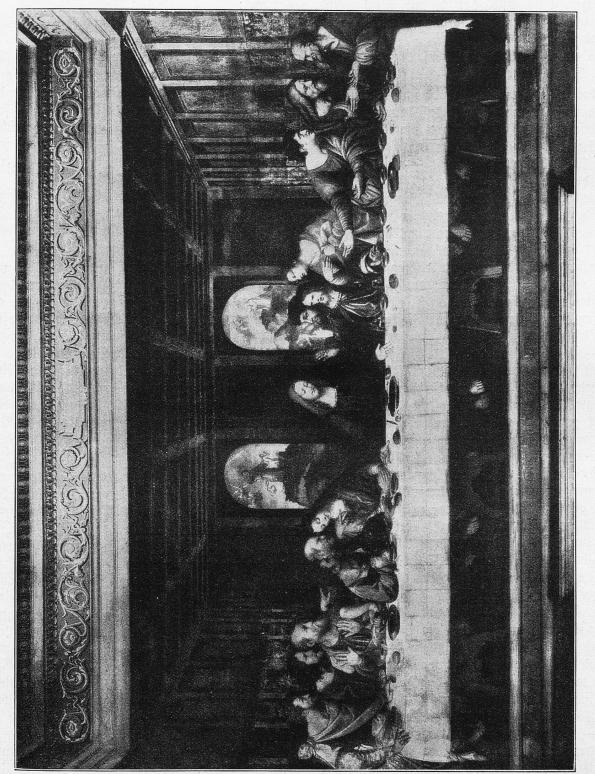
er ausgelacht, was ihn beruhigte.

Ein heftiger Sturm hatte sich erhoben und schüttelte die vor dem Stationsgebäude gepflanzten Afazienbäume, daß es ein Erbarmen war; aus den grauen, jagenden Wolfen fegte kalter Strichregen nieder. Habrecht achtete dessen nicht und setzte seinen ehrwürdigen Frack, den er auch zu dieser Neise angelegt hatte, schonungslos den Unbilden der Witterung aus. Nur seinem grauen langhaarigen Ihlinder gewährte er den Schutzeines über ihn gebreiteten und unter den schutzeines über ihn gebreiteten und unter den schutzelssund pendelte so neben Pavel auf dem Perron hin und her und sprach ohne Unterlaß.

Nachdem die Kasse geöffnet worden und er ein Billett gelöst hatte, kannte seine Ungeduld keine Grenzen mehr. Er zog seine Uhr, der des Bahnhofes traute er nicht. Zehn Winuten noch... möglicherweise konnte aber der Zug gerade heute um füns Winuten früher eintressen, und da man dann in füns Winuten scheiden mußte, warum nicht lieber gleich? Er bat Pavel inständigst, heimzugehen, sich seinetwegen nicht länger aufzuhalten. Vorher aber zwang er ihn noch, fast mit Sewalt, seine Uhr anzunehmen.

"Ich brauche sie nicht mehr, mein Freund hat eine. Denk nach: wenn immer auf zwei Menschen eine Uhr käme, was wäre das für ein günstiges statistisches Verhältnis! — Leb wohl, geh sett."

Mit einer Hand schob er ihn fort, mit der andern hielt er ihn zurud. "Meine letten Worte, lieber Mensch, merk sie dir! Präge sie dir ins Hirn, in die Geele. Gib acht: Wir leben in einer vorzugsweise lehrreichen Zeit. Nie ist den Menschen deutlicher gepredigt worden: Seid selbstlos, wenn aus keinem edleren, so doch aus Gelbsterhaltungstrieb . . . aber ich sehe, das ist dir wieder zu hoch — anders also! In früheren Zeiten konnte einer ruhig vor seinem vollen Teller sitzen und sich's schmecken lassen, ohne sich darum zu kümmern, daß der Teller seines Nachbars leer war. Das geht jett nicht mehr, außer bei den geistig völlig Blinden. Allen übrigen wird der leere Teller des Nachbars den Appetit verderben — dem Braven aus Nechtsgefühl, dem Feigen aus Angst... Darum sorge dafür, wenn du deinen Teller füllst, daß es in deiner Nachbar-



Das heilige Abendmahl von Ponte Capriasca.

Photo S. Riiedi C. A., Lugano.

schaft so wenig leere als möglich gibt. Begreifst du?"

"Ich glaube, ja."

"Begreifst du auch, daß du nie eines Menschen Feind sein sollst, auch dann nicht, wenn er der deine ist?"

"Go etwas," erwiderte Pavel, "hat mir schon meine Schwester gesagt."

Habrecht drückte seine Freude an dieser Übereinstimmung aus und fuhr fort: "Ferner verlerne das Lesen nicht. Ich habe aus meinem Vorrat von Schulbüchern, ehe ich ihn verschenkte, sechs Stud für dich beiseitegebracht — du wirst sie durch die Post erhalten —, schlichte Büchlein, von unberühmten Männern zusammengestellt; wenn du aber alles weißt, was in ihnen steht, und alles tust, was sie dir anraten, dann weißt du viel und wirst gut fahren. Lies sie, lies sie, immer, und wenn du mit dem sechsten fertig bist, fange mit dem ersten wieder an . . . Was das Allerschwierigste im Leben betrifft, die süßeste, die grausamste, die mächtigste und fürchterlichste aller Leidenschaften — ich mag sie gar nicht nennen -, so meine ich, du wärst abgeschreckt und könntest es bleiben. Sie ist dir am Quell vergiftet worden, bei ihrem ersten Ursprung, das hilft manchmal für immer. Du hast es mit ihr so schlecht getroffen, wie dein aufrichtiger Freund, für den ich mich halte, es dir nicht besser hätte wünschen können."

Auf dem Bahnhofe waren immer mehr Leute zusammengekommen, ein erstes Glockenzeichen wurde gegeben, aus der Ferne gellte ein Pfiff. Habrecht merkte von alledem nichts, er hatte Pavel am Nock gefaßt und redete hastig und heftig in ihn hinein:

"Richt jeder braucht einen Hausstand zu gründen; das ist der größte Wahn, daß man eigene Kinder haben müsse — es gibt Kinder genug auf der Welt... und je besser ein Vater ist, desto weniger hat er von seinen Kindern — wer fühlt edel und selbstlos genug, um sich zutrauen zu dürsen, er werde ein guter Vater sein?... Und dein Ruf, lieber Mensch, achte auf deinen Ruf, du weißt schon, die gewisse Tafel, die blank sein muß — die deine war sehr verkristelt... puze, sege, strebe vorwärts... glaube: wenn du heute nicht etwas besser bist, als du gestern warst, bist du gewiß etwas schlechter..."

"Herr Lehrer," wollte Pavel ihn aufmerksam machen, als nun zum zweiten Mal geläutet wurde; aber unter dem Zipfel des Taschentuches hervor, das sich aus der Huttrempe losgelöst hatte und nun, vom Winde bewegt, Habrechts Sesicht umflog, sah dieser ihn liebreich an und fuhr fort:

"Wende mir nicht ein: das sind lauter zu hohe Srundsätze für unsereinen, gehen Sie damit zu denen, die ohnehin schon hoch stehen, wir sind geringe Leute, für uns ist auch eine geringere Moral gut genug... Ich sage die, gerade die beste ist für euch die rechte, ihr Geringen, ihr seid die Wichtigen, ohne eure Mitwirkung kann nichts Großes sich mehr vollziehen — von euch geht aus, was Fluch oder Segen der Zukunst sein wird..."

"Herr Lehrer, Herr Lehrer! Es ist Zeit," sagte Pavel, und Habrecht versetze:

"Eure Zeit, jawohl — und was ihr aus derfelben macht, das wird . . ."

"Einsteigen!" rief es dicht an seinem Ohr, und er sah sich um, sah den Zug dastehen und erschraf furchtbar. "Dritte Klasse nach Wien!" schrie er, rannte auf den ihm vom Schaffner bezeichneten Waggon zu und erklomm ihn mit nicht gerade anmutiger, aber wunderbarer Behendigkeit.

Pavel eilte ihm nach und reichte ihm seine Effekten in den Wagen, in dem Habrecht unter vielen Entschuldigungen einen Platz gefunden hatte. Ein neuer Pfiff, der Zug setzte sich in Bewegung, eine kleine Strecke konnte ihn Pavel in scharfem Laufe begleiten.

"Gott behüte Sie, Herr Lehrer!" schrie er, und durch das Brausen der davonrollenden Lokomotive und aus Rauch und Dampswolken kam die Antwort:

"Und dich, lieber Mensch, Amen, Amen, Amen!"

Am späten Abend, nachdem Pavel heimgekommen war, fütterte er seinen Hund, nahm eine Haue und grub dem Steine nach, den er unter die Schwelle seines Hauses versenkt hatte. Lamur saß daneben und warf aus verdrießlich zugekniffenen Augen so scheele Blicke auf die Arbeit seines Herrn, leckte sich die Nase so oft und sah so verächtlich drein, daß Pavel seine üble Laune bemerken mußte.

"Ist dir's vielleicht nicht recht?" fragte er. Ein höhnisches Zähnefletschen war die Antwort.

Pavel hatte aber den Stein aus der Erde gehoben, betrachtete ihn, wog ihn in der Hand und fand ihn kleiner und leichter, als er sich ihn vorgestellt hatte. "Da ist er, schau — nimm" sagte er und hielt ihn dem Hunde hin, der ihn in die Schnauze nahm und seinem Herrn nachtrug.

Am Brunnen angelangt, an dem ihre erste Begegnung stattgehabt hatte, nahm Pavel dem

Hunde den Stein aus dem Maul und schleuderte ihn ins Wasser, in dem er mit einem lauten Glucksen versank.

Lamur gab durch Knurren seine Mißbilligung zu erkennen. (Fortsetzung folgt.)

Palmsonntag.

Mildes, warmes Frühlingswetter! Weh mich an, du laue Luft! Allen Bäumen wachsen Blätter, Veilchen senden süßen Ouft.

Bu des alten Domes Hallen Hell und menschenreich der Pfad; Frohe Botschaft hör ich schallen, Daß der Liebeskönig naht.

Eilet, geht ihm doch entgegen, Wandelt mit ihm Schritt vor Schritt Auf den blutbesprengten Wegen In den Garten, wo er litt. Habt ihr auch die Mähr vernommen, Wie der Frühling mit ihm zieht Und im Herzen aller Frommen Süßes Wunder schnell erblüht?

Rindlein stehn mit grünen Zweigen Um den heiligen Altar, Und die Engel Gottes neigen Sich herab zur Rinderschar.

Blüht empor, ihr Himmelsmaien! Palmen blüht aus meiner Brust! Christi Wege zu bestreuen, Der euch hegt in Lieb und Lust. Max von Schenkenborf.

Von Passau bis Budapest.

Eine Donaufahrt von Ernft Efchmann.

(Fortsetzung.)

Von Wien nach Budapeft.

Wenn die Donau sonst gerne vergnügliche Extratouren machte und nach allen Nichtungen ausholte, scheint sie von Wien an sich anders besonnen zu haben. Es ist, als ob sie allen Übermut abgelegt hätte. Gerne behält sie die einmal eingeschlagene Nichtung bei und weicht nur umwesentlich von ihr ab. Die Ufer sind auch flacher geworden, und links- und rechtsseitig dehnen sich unendliche Sbenen hin. Erst, wenn wir Budapest näher kommen, rücken wieder Hügel und niedere Höhenzüge an den Strom und schaffen bewegtere Abwechslung.

Auch die Ortschaften sind selten geworden. Nach Bratislava wird die Welt still und einsam. Stundenweit ist kein Mensch zu entdecken. Ein paar Reiher stehen neugierig auf den Sandbanten, bestaunen die Schiffe oder flattern davon.

Um diesen gemächlichen Sang etwas zu unterbrechen, schickt die Donau eine Menge Seitenarme aus. Sie tun dergleichen, als ob sie einen Abstecher in die ungarische Pußta machen wollten, kehren aber gar bald wieder zum Hauptstrom zurück, durch Wälder und Unterholz, und haben das Ufergelände dabei in eine Menge kleiner Inseln aufgelöst. Nur einmal holt ein solcher Sei-

tenarm gewaltig aus, verläßt nach Preßburg den Mutterfluß, macht sich 90 Kilometer sozusagen selbständig und gesellt sich erst nach Komarno dem Hauptwasserlaufe wieder zu. Dabei hat er die "Große Schüttinsel" gebildet, eine Welt für sich, und den Tieren, den Vierbeinern wie den Vögeln, ein Dorado bereitet, in dem sie sich frei und sicher bewegen und entfalten.

Für den Reisenden auf dem Dampfer gibt es auf weite Strecken nicht viel Neues zu sehen. Der Ausmerksamere aber fängt nun erst recht an zu beobachten, und da entdeckt er denn allerlei Seltsames auf den Sandbänken, schaut den Fischern zu, die ihre großen, viereckigen Netze heben, und sucht nach Wild, das durch die Büsche brechen könnte.

Just die Fahrt durch diese urweltlichen Gründe, die von keinem Haus und keinem menschlichen Werk berührt waren, übten einen tiesen Zauber auf uns aus. Man ahnte den großen Zug, der in allem Naturgeschehen liegt, und wußte auf einmal, daß es einzig der Mensch mit seinen tausend Wünschen und Begierden ist, der immer wieder diese unendlichen Einheiten zerbrechen und zerstückeln muß. Diese 282 Kilometer zwischen Wien und Budapest gaben mir Besinnung